

wiegend Judäo-Arabisch; größere Wirkung erzielten jedoch die hebräischen (seit 1204) und lateinischen (Teil-)Übertragungen (seit den 1240er Jahren), von denen letztere insbesondere die Dominikanertheologie seit Albertus Magnus, erstere die gesamte nachfolgende jüdische philosophische Diskussion erheblich beeinflussten.

Es gibt eine Reihe von Übertragungen des „Führers der Unschlüssigen“ in moderne Sprachen, die einzige vollständige Ausgabe in deutscher Sprache – auf Grundlage der einen mittelalterlichen hebräischen Übertragung – stammt aus den 1920er Jahren. Schon deswegen ist es begrüßenswert, dass ein internationales Übersetzerteam sich an den Versuch einer Neuübertragung, diesmal aus dem Arabischen, gemacht hat. Bedingt durch das Format der Reihe, kann jedoch bedauerlicherweise nicht das gesamte Werk, sondern nur ein Auszug mit Texten zur Schöpfungslehre geboten werden.

Die vorliegende Textausgabe hat dabei den folgenden Aufbau: Yossef Schwartz und Frederek Musall geben eine knappe Einführung in Leben und Werk von Maimonides (9–36; in die Fußnoten auf S. 29 und 34 haben sich leider unschöne Fehler eingeschlichen), in seine Interpretation der Schöpfung (37–42) sowie in die Gestaltung der vorliegenden Ausgabe (42–48). Es folgt der arabische Text (in arabischer Schrift, wobei die Bibelzitate in hebräischer Schrift eingefügt sind) und in synoptischer Gegenüberstellung eine neue und gut lesbare Übertragung (50–303). Im Anhang finden sich Anmerkungen, Literaturverzeichnis und ein Namenregister (305–318). Der Kernpunkt der ausgewählten Texte ist die Darstellung der Argumente der Aristoteliker und Peripatetiker zur Anfangslosigkeit der Welt und der maimonidische Versuch, diese mit einer biblischen Schöpfungslehre zu harmonisieren.

Abgesehen davon, ob es sinnvoll ist, das Judäo-Arabisch aus der Quadratschrift in die arabische Schrift zu transkribieren (unter den Fragmenten, die sich in der Genizah von Kairo, einem „Buchgrab“, fanden, existieren auch

noch einige Autographe von Maimonides, die zeigen, dass er Arabisch in hebräischer Quadratschrift schrieb) und den Titel des Werkes, der sich in der Literatur eingebürgert hat, zu verändern, handelt es sich um ein wichtiges Unternehmen. Es ist zu hoffen, dass die begonnene Arbeit fortgesetzt wird, so dass am Ende eine vollständige Neuübertragung steht.

*Görge K. Hasselhoff, Mülheim a. d. Ruhr*

Carla MEYER, Die Stadt als Thema. Nürnbergs Entdeckung in Texten um 1500 (Mittelalter-Forschungen 26). Ostfildern, Jan Thorbecke 2009. 558 S.

Die an der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität angenommene Dissertation untersucht in einer Zusammenschau von Werken verschiedenster Genres das aus ihnen erkennbar werdende Bild Nürnbergs um 1500. Die Arbeit untergliedert sich nach einer ausführlichen Einleitung in zwei abgeschlossene Abschnitte. In einem ersten untersucht Carla Meyer, wie das Thema „Stadt“ durch Literatur in das Bewusstsein der Zeitgenossen gebracht wurde. Grundlegend für diesen Teil ist ihre These, dass in der zweiten Hälfte des 15. Jh. bestimmte Textgattungen neu etabliert oder transformiert worden seien und auf diese Weise die Artikulation der städtischen Identität erst ermöglicht worden sei. Die Prägnanz der so genannten goldenen Zeit Nürnbergs sei vor allem darin begründet, dass Kunst und Wissenschaft die Stadt selbst als ihr Thema entdeckt hätten (29–31). Hierbei nimmt die Autorin die besprochenen Texte umfassend in den Blick und interessiert sich sowohl für die Entstehungsbedingungen als auch für die sozialen Vernetzungen von Autoren und Rezipienten. In einem zweiten, wenngleich kürzeren Abschnitt knüpft Meyer an psychologische und soziologische Forschungen an und untersucht, welche Rolle der Artikulation von Selbstbildern gerade in unruhigen Zeiten zukam.

Die Arbeit ist in methodischer Hinsicht zwischen der Geschichts- und Literaturwissen-

schaft angesiedelt. Ihr Textcorpus umfasst an die 100 zwischen dem ausgehenden 14. und dem 16. Jh. entstandene Handschriften wie auch frühe Drucke. Hierunter befinden sich verschiedene Textsorten wie annalistische Sammlungen historiographischer Notizen, volkssprachliche Städtelobe, politische Ereignisdichtungen oder humanistische Chroniken. Hervorzuheben ist hierbei, dass es Meyer gelingt, trotz der polychronen Textgattungen und Autoren ihr Hauptaugenmerk nicht aus den Augen zu verlieren und gemeinsame Sujets wie auch Stereotypen zu analysieren und sicher aufzufinden.

Zu Beginn des ersten großen Abschnitts macht Meyer unter der Überschrift „Identität – ein geeignetes Konzept?“ deutlich, dass sie den Begriff der Identität in der Tradition Jan Assmanns und Bernd Schneidmüllers als ein Resultat zeitgebundener sozialer und politischer Prozesse versteht, die kontextgebunden sind. Gleichsam aber sei die Ausprägung der städtischen Selbstbilder v. a. auch durch die inhaltlichen Vorgaben wie stilistischen und sprachlichen Möglichkeiten des gewählten Genres bedingt (41–57). Dieser Ansatz ist durchaus als innovativ anzusehen, versteht er doch Wahrnehmung und Darstellung nicht als abgekoppelte Phänomene, sondern als sich beeinflussende Prozesse, die im Zusammenspiel maßgeblich zur Ausbildung der mitunter wechselnden Bilder vom Nürnberg um 1500 beitragen. Meyer fördert in mehrfacher Hinsicht interessante Ergebnisse zu Tage, die einen tiefen Blick auf die Mechanismen der vielschichtigen Identitätskonstruktionen erlauben. Zeigen kann sie u. a., dass das Nürnberger Patriziat ein lang anhaltendes Interesse an der Wiedergabe eines spezifischen Geschichtsbildes hatte, sodass es nicht verwundert, dass die Ersteller der Texte mitunter eng mit der Oberschicht verbunden waren. Auf dieser Basis verwundert es dann auch nicht, dass die frühen Chronisten Angehörige der obersten Finanzverwaltung waren, die über beste Kenntnisse der Binnenstruktur Nürnbergs verfügten. So verschwimmen in ihren Darstellungen dann auch die Ausführungen zu den füh-

renden Familien mit historiographischen Anmerkungen zur Tätigkeit des Rates (vgl. 58–70 die einleitenden Bemerkungen der Vf. zu den darauf folgenden detaillierten Textanalysen). Mit Meisterlins humanistischer Darstellung wird die Stadt dann endgültig zum Thema und die Rückführung der Stadtgründung auf Nero definitiv etabliert (156 f.). Klar tritt in der Analyse Meyers auch der Gegensatz zwischen Adel und Stadt hervor, der sich beispielsweise im deutlich werdenden Bestreben des Patriziats, als den Rittern gleichrangig dargestellt zu werden, manifestiert (428–437). Zunächst überraschen mag Meyers Ergebnis im zweiten großen Abschnitt (343–348), wonach weder äußere Gefahren noch innere Konfliktherde wesentlichen Einfluss auf die Konstruktion der Identität Nürnbergs im Untersuchungszeitraum hatten. Bei genauem Blick passt es jedoch gut in das Bild, das sie im vorherigen Abschnitt gezeichnet hat.

Die Dissertation von Carla Meyer ist eine detail- und kenntnisreiche Analyse der Identitätskonstruktionen im Nürnberg um 1500, die zudem noch ansprechend geschrieben ist. Ihre tiefe Auseinandersetzung mit den Autoren und Rezipienten bietet nicht nur viele Ansätze für die Stadt- und Landesgeschichte, sondern darüber hinaus auch für die Literaturwissenschaft wertvolle Hinweise.

*Alexander Krey, Frankfurt a. M.*

Harald MÜLLER, *Mittelalter* (Akademie Studienbücher Geschichte), Berlin, Akademie Verlag 2008. 249 S. Abb.

Ohne erklärendes Vorwort begibt sich der Autor gleich in das Licht und Dunkel um das Mittelalter-Bild, das populäre und das seit der Aufklärung tradierte. Das Mittelalter als Epoche von etwa 500 bis 1500 wird in der Abfolge Zeit, Raum und Begriff erläutert. Das zweite Kapitel „Weltbilder“ beginnt mit den Weltkarten und deren abgebildeten Vorstellungen. Es folgen die Weltchroniken, die die christliche Heilsgeschichte darstellen. Das Ende bildet die neue Sicht der Mittelalter-For-